

CECELIA AHERN

So
klingt
dein
Herz

ROMAN

Cecelia Aherns

NEU!

aktueller Bestseller

 KRÜGER

»Hier. Ich wollte es Bridget geben – weil ich dachte, es gehört ihr, und die ganzen überflüssigen Extrasachen wahrscheinlich auch.«

Bo studiert das Buch. Ein zerlesener Krimi, den Bridget irgendwo gebraucht gefunden hat. Sie schlägt ihn auf, in der Hoffnung, eine Widmung oder etwas Ähnliches zu finden, aber da ist nichts. »Du glaubst also nicht, dass Tom sie darum gebeten hat?«

»Also, warum sollte er? Und wenn er es getan hat, dann hat nicht nur mit seinem Herz was nicht mehr ganz gestimmt.« Das sagt er direkt in die Kamera und lacht leise dazu.

Bo lässt das Buch nicht aus den Fingern. »Noch mal zurück zu Toms Aufgaben. Welche Pflichten hast du jetzt auf der Farm?«

»Na, das Übliche eben.« Joe sieht aus, als mache er sich zum ersten Mal richtig klar, womit Tom eigentlich Tag für Tag seine Zeit verbracht hat und was er nun zusätzlich übernehmen muss. Wahrscheinlich hat er nie darüber nachgedacht – höchstens vielleicht, wenn sie abends einmal etwas Konkretes zu besprechen hatten. »Er hat sich zum Beispiel um den Brunnen beim Fledermaushaus gekümmert. Da war ich schon seit Jahren nicht mehr. Vermutlich sollte ich den jetzt im Auge behalten.«

»Das Fledermaushaus hast du noch nie erwähnt«, sagt Bo. »Kannst du uns hinbringen?«

Begleitet von einem der beiden treuen Hütehunde steigen die vier in den Jeep, und Joe fährt sie über sein Land, auf Feldwegen, die schon jetzt nicht ganz ungefährlich wirken, so dass man sich gut vorstellen kann, wie es im Winter hier aussieht, an stürmischen Tagen oder wenn morgens alles gefroren ist. Ein Achtzigjähriger kann die ganze Arbeit unter diesen Bedingungen unmöglich allein schaffen, das haben die Brüder ja zu zweit nur mit Mühe bewältigt. Bo hofft, dass Jimmys Sohn ein fitter junger Mann ist, der mehr erledigt, als Joe von ihm verlangt – denn Joe ist kein Mensch, der andere gern um Hilfe bittet.

Vor einer rostigen Schranke müssen sie anhalten. Solomon ist schneller als Joe, springt aus dem Jeep und öffnet sie. Dann rennt er dem Jeep nach, holt die anderen ein, als Joe auf einer Lichtung am Waldrand parkt, und lädt seine Geräte aus. Gemeinsam gehen sie los,

Mossie, der Hund, flitzt vor ihnen her.

»Schlechter Boden hier, wir konnten nie was damit anfangen, aber wir haben ihn trotzdem behalten«, erzählt Joe unterwegs. »In den dreißiger Jahren hat Dad Sitka-Fichten und Drehkiefern gepflanzt. Die kommen auch auf schlechten Böden zurecht und halten starkem Wind stand. Ungefähr dreizehn Hektar. Von da oben hat man einen guten Blick auf den Gougane Barra Forest Park.«

Sie gehen den Pfad entlang und kommen zu einer Lichtung mit einem Schuppen, der wohl einmal weiß gestrichen war, dessen Farbe aber verblasst ist und abblättert, so dass darunter trister Beton zum Vorschein kommt. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt. Im Kontrast zu der herrlichen Umgebung wirkt die Hütte trostlos und karg, selbst an einem schönen sonnigen Tag wie heute.

»Das ist das Fledermaushaus«, erklärt Joe. »Hunderte von den Viechern hausen da drin. Als Kinder haben wir oft hier gespielt.« Er lacht leise. »Als Mutprobe ist einer von uns reingegangen, und der andere hat gezählt, wie lange er es aushält. Und wer am längsten drin war, hat gewonnen.«

»Wann warst du zum letzten Mal hier?«, fragt Bo.

»Hm. Vor zwanzig Jahren. Vielleicht ist es auch länger her.«

»Und wie oft war Tom hier?«, fragt Bo weiter.

»Ein-, zweimal die Woche. Um nachzuschauen, dass der Brunnen nicht verunreinigt ist. Der ist übrigens da drüben, hinter dem Schuppen.«

»Wenn ihr kein Geld mit dem Land verdienen konntet, warum habt ihr es dann nicht verkauft?«

»Nach Dads Tod haben wir es versucht. Irgend so ein Knabe aus Dublin wollte sich hier ein Haus bauen, aber das Fledermaushaus kam dazwischen. Waren umweltbewusste Leute.« Er reckt verächtlich das Kinn in die Luft und erklärt: »Die meinten, die Fledermäuse sind eine bedrohte Spezies, deshalb wollten sie den Schuppen nicht abreißen, und nebendran wollten sie auch nicht bauen, weil das die Flugbahn der Viecher gestört hätte. Damit war die Sache dann vom Tisch, und wir haben das Land wieder vom Markt genommen. Mossie!«, ruft Joe den Hund, der sich selbständig gemacht hat und außer Sicht ist.

Seit sie ausgestiegen sind, hat Rachel eifrig gefilmt, aber jetzt macht

sie Pause. Sie geht zum Fledermaushaus, drückt das Gesicht an eins der Fenster und versucht, durch die Ritzen in den Bretterverschlagen zu spähen. Bo bemerkt, dass Solomon sich mit seiner Ausrüstung in Richtung Wald entfernt, aber da sie hofft, dass er unterwegs ist, weil er etwas Interessantes gehört hat, lässt sie ihn gehen. Und selbst wenn das nicht der Fall gewesen ist, weiß sie doch, dass sie ihn und Rachel heute Morgen in aller Herrgottsfrühe ohne Frühstück hierhergeschleppt hat und dass die beiden im Gegensatz zu ihr ohne regelmäßige Nahrungszufuhr nicht gut funktionieren. Allmählich werden sie gereizt, also ist es vielleicht gar nicht schlecht, wenn Solomon eine Weile allein ist.

»Wo ist denn der Brunnen?«

»Dort drüben, gleich hinter dem Fledermaushaus.«

»Würde es dich stören, wenn wir dich filmen, wie du den Brunnen kontrollierst?«

Joe beantwortet ihre zweite Frage nur mit dem typischen Grunzlaut, der signalisieren soll, dass er ganz entspannt und bereit ist, alles zu tun, was Bo von ihm möchte – ganz gleich, für wie seltsam er ihr Ansinnen hält.

Während Rachel, die über jedes Thema Konversation machen kann, mit Joe über Fledermäuse plaudert, wandert Bo zur Rückseite des Fledermaushauses. Hier steht eine baufällige Hütte, äußerlich im gleichen Zustand wie das Fledermaushaus, der weiße Anstrich fast völlig abgeblättert, der graue Beton öde zwischen dem ganzen Grün der Landschaft. Mossie schnüffelt vor der Hütte auf dem Boden herum.

»Wer hat hier gewohnt?«, fragt Bo.

»Hä?«, ruft Joe zurück, der sie nicht verstanden hat.

Sie betrachtet die Hütte genauer. Anders als im Fledermaushaus gibt es hier Fenster. Saubere Fenster.

Inzwischen sind Joe und Rachel ihr gefolgt und biegen gerade auf den Weg zu der Hütte ein.

»Wer hat hier gewohnt?«, wiederholt Bo ihre Frage.

»Die Tante meines Vaters. Ist lange her. Sie ist ausgezogen, und die Fledermäuse sind eingezogen.« Wieder lacht er leise. Dann schließt er die Augen und versucht, sich an ihren Namen zu erinnern. »Kitty. Wir haben die arme Frau nach Strich und Faden gequält. Und sie hat uns

mit ihrem Kochlöffel verhauen.«

Bo geht ein Stück weiter, weg von den beiden anderen, näher zu der Hütte, und schaut sich weiter um. Direkt neben dem Cottage entdeckt sie ein Gemüsebeet und ein paar Beerensträucher. In einem der Fenster steht ein großes Glas mit Blumen.

»Und wer wohnt *jetzt* hier, Joe?«, fragt sie schließlich noch einmal.

»Niemand. Vielleicht Fledermäuse«, scherzt er.

»Aber schau doch mal.«

Joe betrachtet all das, was Bo bereits entdeckt hat. Den Gemüsegarten, die Beerensträucher, die Hütte, die blitzsauberen Fenster, die grüngestrichene Tür – frischere Farbe als irgendwo sonst in der Nähe. Aber er macht einen ehrlich verwirrten Eindruck. Bo geht nach hinten und findet eine Ziege und zwei Hühner, die dort herumwandern.

Mit klopfendem Herzen ruft sie: »Hier wohnt jemand, Joe, ganz bestimmt.«

»Eindringlinge? Auf meinem Land?«, brummt er wütend – ein Gefühlszustand, den Bo weder bei Joe Toolin noch bei seinem Bruder in all der langen Zeit, die sie mit ihnen verbracht hat, jemals wahrgenommen hat.

Mit geballten Fäusten läuft er auf das Cottage zu, dicht gefolgt von Mossie. Aber Bo versucht, ihn aufzuhalten.

»Warte, Joe, warte! Lass mich Solomon holen. Solomon!«, ruft sie. Eigentlich möchte sie die Person, die in der Hütte wohnt, nicht auf sich aufmerksam machen, aber sie hat keine andere Wahl. »Rachel, film das bitte.« Rachel ist bereits in Aktion.

Joe kümmert sich nicht mehr um ihre Dokumentation und hat bereits die Hand auf dem Türgriff. Doch dann hält er plötzlich inne – als wäre ihm eingefallen, dass er eigentlich ein Gentleman ist – und klopft stattdessen an.

Bo blickt zum Wald hinüber, zu der Stelle, wo Solomon verschwunden ist, und wieder zurück zum Cottage. In diesem Moment möchte sie ihrem Freund den Hals umdrehen. Sie hätte ihn nicht gehen lassen dürfen, es war unprofessionell von ihm, einfach wegzulaufen. Sie hat nicht eingegriffen, weil sie gemerkt hat, dass er hungrig ist, und weil sie weiß, wie unleidlich er dann wird. Mürrisch, unkonzentriert,

gereizt. Zu den frustrierenden Aspekten einer Beziehung mit einem Kollegen gehört auch, dass es einen tatsächlich kümmert, wenn man eine Entscheidung fällen muss, die daran schuld ist, dass der Betreffende nicht regelmäßig zu essen bekommt. Die Qualität des Sounds gerät in Gefahr. Aber wenigstens haben sie die Bilder, den Ton können sie zur Not auch noch später einfügen.

»Sei vorsichtig, Joe«, mahnt Rachel. »Wir wissen nicht, wer uns da drin erwartet.«

Da aus dem Cottage keine Antwort kommt, öffnet Joe schließlich doch die Tür und geht hinein. Rachel ist mit der Kamera direkt hinter ihm, Bo folgt den beiden.

»Was zum ...« Joe steht in der Mitte des Zimmers, schaut sich um und kratzt sich am Kopf.

Schnell zeigt Bo auf bestimmte Gegenstände, die Rachel filmen soll.

Die Hütte besteht aus einem einzigen Raum. Unter einem der kleinen Fenster mit Blick auf das Gemüsebeet steht ein schmales Bett. Auf der anderen Seite ist eine Feuerstelle, ein Herd, nicht unähnlich dem in Joes Farmhaus, und ein Bücherregal mit einem Sessel davor. Die vier Fächer sind vollgestopft mit Büchern, auf dem Boden daneben sind ordentlich weitere Bücher aufgestapelt.

»Bücher!«, staunt Bo.

Auf dem Boden liegen mehrere Teppiche aus Schaffell, zweifellos, um dem kalten Steinboden in den Wintermonaten etwas Wärme zu verleihen, denn außer dem offenen Kamin scheint es in der Hütte keine Heizung zu geben. Auch über Bett und Sessel sind Schaffelle gebreitet, auf einem Seitentischchen steht einsam ein kleines Radio.

Der Raum hat eine eindeutig weibliche Aura, obwohl Bo nicht genau begründen kann, warum sie das so empfindet. Ihr ist klar, dass es voreingenommen wäre, es an dem Glas mit den Blumen im Fenster festzumachen, es riecht auch nicht nach einem Frauenparfüm, aber der Raum wirkt trotzdem weiblich, er strahlt etwas völlig anderes aus als das schmutzig-rustikale Farmhaus der Toolin-Zwillinge. Hier herrscht eine andere Atmosphäre. Gepflegt, wohnlich. Über einer Stuhllehne hängt ordentlich eine rosa Jacke. Bo stupst Rachel an.

»Hab ich schon«, sagt sie. Ihr steht der Schweiß auf der Stirn.

»Mach ruhig weiter, ich bin gleich wieder da«, sagt Bo und rennt aus